

Als Parallelen zur Ordensgeschichte der Prämonstratenser sei auf *Sempringham* in England mit dem Orden der *Gilbertiner* (Sp. 1742f) und auf die Reformbewegung von *Springiersbach* hingewiesen (Sp. 2142). Zur *Stabilitas loci* (Sp. 2162f) wird behauptet, sie sei erst in der prämonstratensischen Profeßformel als ständiger Verbleib am *Klosterort* festgelegt worden, was sachlich zu bezweifeln ist. Es geht nicht um einen geographischen Ort, sondern um die lebenslange Zugehörigkeit zu einem *Stiftskapitel*, also zu einer Gemeinschaft, in die der Kanoniker durch die Profeß eingegliedert wird.

Im Zusammenhang mit dem Ordensleben sind unter anderem folgende Beiträge lesenswert: *Pontifikalien* (Sp. 96f), *Predigt* (Sp. 171-183), *Priester* (Sp. 203-208), *Prior* (Sp. 216f), *Priorat* (Sp. 217f), *Profeß* (Sp. 240f), *Propst* (Sp. 264), *Rasieren* (Sp. 447), *Refektorium* (Sp. 540f), *Römischer Ritus* (Sp. 1013f), *Schuldkapitel* (Sp. 1581f) und *Skriptorium* (Sp. 1992-1997).

Bewundernd sei zum Schluß angemerkt: Die zehn Lieferungen dieses siebten Bandes erfolgten von März 1994 bis November 1995: ein gewaltiges Arbeitspensum für Redaktion und Planung, aber auch für die gewohnt sorgfältige Korrektur und Drucklegung. Da gehört es zu den Ausnahmen, daß in der ersten Zeile von Sp. 2097 zwei *Setzerzeichen* stehenblieben. — Abschließend stellt sich der Rezensent erneut die Frage, ob nicht zum Gesamtwerk des Lexikons ein Registerband erscheinen sollte, der den Benutzer auf die Fülle der in den Fremdartikeln verborgenen Namen, Begriffe und Informationen aufmerksam macht.

An der Abtei 4
D-47166 Duisburg

Ludger HORSTKÖTTER O.Praem.

Elke WENZEL, *Die mittelalterliche Bibliothek der Abtei Weißenau*. Peter Lang, Frankfurt/M. 1998 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 15, Bd. 73) Zugl. Diss. Universität Heidelberg 1996, 152 S. ISBN 3-631-32206-2, DM 65.-

Diese Schrift lag, wie der Einleitung zu entnehmen ist, der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg 1996 als Dissertation unter dem Titel "Die Kultur der Abtei Weissenau" vor. Glücklicherweise haben sich Autorin und Verlag für die Buchveröffentlichung anders besonnen. Die evozierte Erinnerung an das monumentale Werk über "Die Kultur der Abtei Reichenau" von 1924 wäre fatal. Denn nichts träfe hier weniger zu als der Anspruch, die Kultur Weißenaus darzustellen, auch wenn der Autorin "wichtig erscheint, daß das Kloster seinen angemessenen Platz in der Vorstellung der Kulturlandschaft des Bodenseeraums findet" (S. 81). Daß es ihn erst noch finden muß, scheint ihr darin begründet zu sein, daß die "wohl einzigartige Zer-

streuung der Klosterbibliothek... vielleicht einer der Hauptgründe ist, warum Geschichte und Kultur der Abtei Weißenau bisher so wenig erschlossen wurden" (S. 15).

Nach zwei Festschriften — aus Anlaß von Klosterjubiläen 1983 und 1995 entstanden — mit zahlreichen erhellenden Beiträgen zu Geschichte und Kultur des Prämonstratenserstifts, nach grundlegenden Arbeiten zur Kloster- wie zur Bibliotheksgeschichte vom Ende des 19. Jhs. bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts kann von geringer Erschließung auch bei höchsten Erwartungen nicht mehr gesprochen werden. Und speziell das Thema "Mittelalterliche Bibliothek der Abtei" hat in Paul Lehmann einen außerordentlich gründlichen und sachkundigen Bearbeiter gefunden. Ihn freilich als "singuläre Figur in der Erforschung der Weißenauer Bibliothek" zu bezeichnen ist so unangebracht, wie es ja selbstverständlich und nicht der Hervorhebung wert ist, daß "einige Punkte des Lehmannschen Werkes heute ergänzungs- und korrekturbedürftig sind" (S. 17).

Die Weiterarbeit auf dem von Lehmann gelegten Fundament war und ist ohne Zweifel notwendig. Lehmann hat nicht alles Weißenauer Handschriftengut, das sich weit zerstreut in Bibliotheken Europas und Amerikas findet, gekannt und gesehen. So konnte ein gutes Dutzend Handschriften, etwa aus Amiens, Berlin, Freiburg/Br., Nantes, Nürnberg, Stuttgart neu in den Katalog der rund 170 Weißenauer Hss. (S. 85-123) aufgenommen werden. Die Neuerstellung eines solchen Katalogs mag somit gerechtfertigt sein und auch insofern nützlich erscheinen, als P. Lehmann seine Zusammenstellungen an verschiedenen Orten publiziert hat, zunächst in MBK I 1918, dann die große Zahl der Prager und St. Petersburger Hss. 1932 in bibliothekswissenschaftlichen Zeitschriften (letztere Beiträge nachgedruckt und damit leicht zugänglich in P. Lehmann, *Erforschung des Mittelalters* III 1960 und IV 1961). Auch gegenüber Sigrid Krämer, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters* (= *Ergänzungsband I zu Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*) München 1989, die in ihrem Repertorium Weißenau S. 818-822 mit teilweise (z.B. Schloß Liebenau) längst überholten Angaben aufführt (Neubearbeitung in Aussicht), muß natürlich Wenzels Katalog ein Fortschritt bedeuten. Daß trotzdem die künftige Forschung auf Lehmann aufbauen, Wenzel allenfalls bei neu aufgenommenen Hss. zu Rate ziehen wird, hat gute Gründe und ist abzusehen, weil von der Fülle der in Lehmanns Handschriftenbeschreibungen gebotenen Informationen, insbesondere der ausgedehnten Kenntnis mittelalterlicher Literatur, die dem erfahrenen Mediävisten zu Gebote stand, bei Wenzel sich nichts wiederfindet. Raumgründe (S. 22) rechtfertigen solchen Mangel nicht. Es trifft vielmehr hier gleichermaßen zu, was der interessierte Leser im bibliotheksgeschichtlichen Teil fast auf jeder Seite feststellen muß: Über bisher schon bekannte Forschungsergebnisse führt so gut wie kein Schritt hinaus. Die Fragwürdigkeit der wissenschaftlichen Methode ist hier ebenso eklatant wie das Versäumnis, dem selbst-

gesetzten Ziel wenigstens nahezukommen, "auf die Bibliothek in ihren Eigenheiten einzugehen und damit auch einen Teil der Kultur der Abtei Weißenau zu beschreiben" (S. 22). Kurz, was sich mit einem entsprechenden Aufwand an Mühe und mit Hingabe an das Thema durchaus hätte realisieren lassen, nämlich eine Geschichte der mittelalterlichen Bibliothek des Klosters (Paul Lehmann hatte sich gewünscht, sie selbst noch schreiben zu können), das blieb hier bereits in den ersten Ansätzen stecken.

Von den groben Versäumnissen der Autorin muß noch Einzelnes beim Namen genannt werden. Obwohl ihr durch einen klaren Hinweis in der Festschrift 1995 bekannt sein mußte, daß sich in der Bibliothèque Municipale in Nancy ein Weißenauer Bibliothekskatalog, angefertigt auf Veranlassung des Ordensvisitators Servais de Lairuels, vom Jahr 1604 befindet, verschaffte sich die Autorin keine unmittelbare Kenntnis von diesem ausschließlich "Manuscripti codices" des Mittelalters aufführenden Katalog in Nancy. Hier verzeichnete, später aber nirgendwo mehr auftauchende Bibliotheksbestandteile sind ihr also entgangen.

Nur in wenigen Zeilen und einer dürftigen graphischen Skizze ist das Schicksal der mittelalterlichen Weißenauer Handschriften nach der Säkularisation angesprochen (S. 14f.). In keinem einzigen Fall wurde der Versuch gemacht, den Weg einer Hs. oder einer Hs.-Gruppe an ihren heutigen Standort zu untersuchen (bei St. Petersburg etwa fehlt bisher jegliche Spur) oder, soweit doch schon bekannt (Festschrift 1995), nachzuzeichnen. Solche Unterlassung führt zum Beispiel im Fall Feldkirch/Vorarlberg — verbunden mit der peinlichen Feststellung in Anm. 127, S. 91: "Aus Feldkirch keine Antwort erhalten" — zu der krassen Fehlannahme einer Präsenz von vier Codices in der dortigen Stella Matutina. Dieses jesuitische Institut wurde ab 1980 aufgelöst, die genannten Hss., darunter Vergil-Hs. s. XI, sind heute verschollen.

Aus der mittelalterlichen Bibliothek sind nach unserem Verständnis Frühdrucke bis 1500 nicht grundsätzlich auszuschließen. Will man dies doch, so müßte ausdrücklich — und möglichst schon im Buchtitel — gesagt werden, daß Inkunabeln nicht miterfaßt werden sollen. Bei Wenzel kommt das Wort Inkunabeln überhaupt nicht vor. Die Bibliothek war reich an Inkunabeln, die Zahl 150 ist nicht zu hoch veranschlagt. Kleinere Teilbestände befinden sich nachweislich in Frankfurt/M.: Bibliothek der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Georgen, Lund: Universitätsbibliothek, Prag: Nationalmuseum, Stuttgart: Württ. Landesbibliothek. Recherchen könnten auf weitere Standorte stoßen.

Zurück zu den Handschriften. War Weißenau für die meisten nur Bibliotheksheimat oder sind in einem Skriptorium des Klosters (wann? wie lange? welche? wieviele? von wem?) Handschriften geschrieben und illuminiert worden? S. Michon, *Le Grand Passionnaire enluminé de Weissenau et son scriptorium autour de 1200*, Genf 1990, Kurzfassung in Festschrift 1995, hat in gründlichen kunsthistorischen Untersuchungen den Malermönch Rufillus und seinen Meister mindestens für zwei

Hss. (Genf und Amiens) in Weißenau lokalisiert. Wenzel blieb skeptisch und forderte weitere paläographische Untersuchungen. Sie hätte sie selbst leisten sollen, das darf man von einer mediävistischen Dissertation erwarten. Wie man aber paläographischen Problemen mühelos aus dem Weg gehen kann, zeigen ein paar flüchtige Bemerkungen zu den Acta S. Petri in Augia s. XIII und XIV, heute in St. Gallen (S. 46).

In der nur 152 Seiten starken Schrift nehmen 22 ganzseitige Abbildungen viel Platz in Anspruch. Es sind meist schlechte, weil verkleinert xerokopierte Wiedergaben von Seitenbeispielen aus Weißenauer Handschriften. Einiges ist schon wesentlich besser und farbig in S. Michon und Festschrift 1995 abgebildet. Abbildungen sollen textunterstützen, veranschaulichenden Sinn haben. Davon kann hier, teils schon wegen schlechter Lesbarkeit, nur wenig die Rede sein. Vorneweg will Verf. dem Leser Kloster Weißenau in Text und Bild vorstellen (S. 16). Das Photo zeigt im Ausschnitt Schiff und Turm der barocken Klosterkirche. Darüber die Bildlegende: Die ehemalige Abtei Weißenau heute.

Fazit: eine Arbeit, die fast nur Bekanntes wiederholt, kaum selbsterworbene neue Erkenntnisse zu bieten hat, mithin weder für die Weißenau-Forschung noch für die Mediävistik irgendwie bemerkenswerten Gewinn bringt, schlicht überflüssig ist.

Weißenauer Halde 10/1
D-88214 Ravensburg

Helmut BINDER